



Schulgesundheitsdienst

Schulpsychologischer Dienst
Bahnhofplatz 7
9001 St.Gallen
Markus Hartmeier
Telefon 071 224 54 39
Telefax 071 224 51 40
markus.hartmeier@stadt.sg.ch

Ein Beitrag zur Fachtagung Frühförderung von Markus Hartmeier, Leiter Schulpsychologischer Dienst Stadt St.Gallen

Frage: Warum gelingt es uns so schlecht aus Betroffenen Beteiligte zu machen?

Antwort: Weil das Schlaraffenland die Eigeninitiative lähmt und weil Lemminge einander nachlaufen.

Bei Fragen der Frühförderung geht es oft um Integrations- und Erziehungsfragen:

- Sprachlernen
- Inkulturation
- Sozialisation
- Würde
- Spannungsregulation
- den (vielleicht künstlichen) Gegensatz von Gestalten und Verwalten
- den (vielleicht künstlichen) Gegensatz von persönlichem und gemeinschaftlichem Nutzen
- den (vielleicht künstlichen) Gegensatz von Macht und Ohnmacht
- Abhängigkeit und Selbstbestimmung

Letztlich geht es um Emanzipation, ein Wort, das von der Frauenbewegung – übrigens zu Recht - beschlagnahmt wurde und nun leider nicht mehr allgemeingültig ist. Emanzipation ist nicht herablassend und gewährend oder gar erzwungen möglich. Es kann nur aktiv erarbeitet und erstritten werden von den Betroffenen. Manchmal kann die entstandene Eigendynamik auch übers Ziel hinaus schießen.

Erstmals muss man klar sagen, es gelingt uns ausserordentlich gut, aus Beteiligten Betroffene zu machen, also das umgekehrte, was gefragt haben. Darin sind wir Weltmeister (aber das war nicht die Frage). Ich erwähne das deshalb, weil es das Problem auf den Punkt bringt. Wir haben ein immer engmaschigeres Netz und ein immer komfortableres Versorgungssystem hergestellt und sind davon ausgegangen, dass wir dies uns und den andern,



die Not leiden, schuldig sind – und das sind wir auch. Jedoch bei einem Erfolgsgrad dieses Denksystems, das sicher die kritische Grenze von 80 % (das so genannte Pareto-Prinzip) längst überschritten hat, mehren sich die Schwierigkeiten, Nebenwirkungen und Gegenreaktionen.

Dies irritiert uns im höchsten Mass: Man gibt einem Hungernden Brot und er will es nicht. Man gibt einem Frierenden den eignen Mantel und er lehnt ihn ab. Das ist das, was heute immer mehr passiert. Für uns unvorstellbar, aber Tatsache. Das macht uns oder zumindest gewisse Teile der Gesellschaft wütend, was wiederum andere auf den Plan ruft, die sich umso schützenswerter vor die Frierenden und Hungernden stellen, um zu erklären, dass sie wirklich frieren und hungern.

Wie kommt es dazu?

Das hat mit den Vorstellungen und Eigendynamiken der Betroffenen zu tun. Migranten sind oft in einem Zwiespalt zwischen Fremde und Heimat, zwischen Rückkehr und Integration, zwischen paradiesischer Gelassenheit und höllischer Verzweiflung, zwischen Misstrauen und Vertrauen. Wenn wir ihnen Angebote machen, so empfinden sie das als Herablassung oder Verunsicherung und sie lassen sich nicht darauf ein und wollen in ihrem Wissen und Glauben selber bestimmen. Wenn wir sie zwingen, so reklamieren sie dies als Bevormundung. Wenn wir sagen, dass unser Schulsystem für alle gleich funktioniert, so glauben sie es nicht, denn oft genug machen sie damit subjektiv andere Erfahrungen. Migranten fühlen sich potentiell verletzt, wenn man ihnen sagt, dass ihr Kind in die Kleinklasse kommt, sie fühlen sich dafür nicht verantwortlich und sie haben gleichzeitig nicht das Gefühl, dass sie etwas hätten dagegen unternehmen können.

Dieser Kreislauf bestätigt das Gefühl von Ohnmacht und wird hier zu einem grundsätzlichen Lebensgefühl und Lebenserwartung, als ob es darum ginge, mit Hilfe der eigenen Ohnmacht darzustellen, dass man bereit ist, sich unterzuordnen.

Versorgung setzt Erwartungs- und Anspruchshaltung. Versorgung wird jedoch oft genug als lähmende, zu Passivität verurteilende Bevormundung erlebt, als dass sie Selbstverantwortung und Eigeninitiative fördert. Aber beides sind Folgen des gleichen Grundgefühls, des Ausgeliefertseins.

Wie kann man aus Betroffenen Beteiligte machen?

Indem man ihnen die Verantwortung zurückgibt !

Der Mensch in unserem Versorgungsstaat muss zu Eigeninitiative genötigt werden. Aber das reicht noch nicht: Man muss auch noch die Konsequenzen des eigenen Handelns – mit erzieherischer Strenge – aufzeigen können. Eine Herausforderung insbesondere für Sozialämter, Fach- und Beratungs- und Hilfsstellen mit direktem Kundenkontakt ist die Frage des Empowerments.

In Bezug auf die Frühförderung würde dies bedeuten: Mit Fördermassnahmen, SPIKI und KidS, sind wir bereits an der Schmerzgrenze des Versorgungssystems angelangt. Aber das hat noch nicht zur Folge, dass Migrantenkinder wirklich schulisch erfolgreicher sind.



Erst wenn es uns gelingt, mit gemeinwesenorientierten Methoden zu erreichen, die Eigeninitiative zu fördern so das Migrantenfamilien und deren Organisationen sich selbst auf die Fahne schreiben: Wir wollen, dass unsere Kinder in der Schule erfolgreich sind – basta! Dann geschehen wirklich die grossen und vorher scheinbar unmöglichen Entwicklungen:

- Mütter lernen Deutsch, weil...
- Eltern bewegen sich mit ihren Kindern, weil...
- Eltern erziehen ihre Kinder, weil...
- Eltern betreuen ihre Kinder und gehen nicht beide gleichzeitig zur Arbeit, weil...
- Eltern spielen mit ihren Kindern pädagogische Spiele, sie regen sie an, weil...

So kommt es, dass der Staat das Ziel besser erreicht, wenn er das Gegenteil dessen tut, was bisher als politisch korrekt galt, nämlich weniger Versorgung anbieten sondern vermehrt die Eigeninitiative zu fördern. Man muss es den Menschen wieder zumuten die Verantwortung zu übernehmen, denn oft genug sind sie in der Lage dazu. Das Leben selbst hat genügend Sanktionen zur Hand, so dass man daraus lernt.

Konsequenzen aus individuellem Verhalten muss nicht die Gesellschaft ausbügeln, solche aus kollektiven Fehlentwicklungen jedoch schon. Ein bahnbrechendes Beispiel dafür ist die leicht geänderte Gesetzgebung bezüglich des Deutsch lernens. Es geht nicht mehr um das Angebot des Staates, sondern um die Pflicht der Migranten. Der Staat hat dafür zu sorgen, dass die Chancengleichheit gewahrt wird und Voraussetzungen dazu gegeben sind.

Markus Hartmeier, Fachpsychologe FSP

